

betrügerisches Machwerk zu genealogischen Zwecken sei. Sollte denn wirklich schon im 9. Jahrh. Widukinds Familie in Sachsen so unbekannt gewesen sein, dass man glauben konnte, sich so hineinschwindeln zu können? Wir halten das für undenkbar, und können nur die für hyperkritische Ideen verschwendete Zeit bedauern.

Dagegen ergibt sich aus dem Facsimile und den Bemerkungen des Vfs., was dieser freilich nicht richtig verstanden hat, dass in den Ausgaben der *Translatio* ein Satz fehlt, der auch für den Zusammenhang nothwendig ist, derselbe, welchen Ekkehard in seinem Exemplar las, nämlich die oben auf der ersten Seite stehenden Zeilen: 'Igitur defuncto Pippino, qui, Hildirico rege, in quo Meroingorum finitum est imperium, deposito et in monasterium misso, primus ex prefecto aulę per auctoritatem Zacharię Romani pontificis monarchiam regni Francorum solus obtinuit, Carlus filius eius successit. Qui contra Saxones bellum, quod quasi intermissum videbatur, repetivit; pater enim eius prius eos superatos trecentorum equorum per singulos annos tributo multavit'. Diese von Pertz gar nicht erwähnte Stelle ist an ihren richtigen Ort vor 'Quippe' (p. 676, 18) durch die gewöhnlichen Zeichen d (S. 57) und h (s. meine Anl. z. Paläogr. S. 81) gestellt, und es zeigt sich auch darin, dass der Anfang von Meginhards Hs. nicht ein Autograph Rudolfs ist, sondern dass nur ein Concept von ihm, vielleicht von Wachstafeln, überschrieben wurde.

Wenn aber der Vf. S. 11 sagt, dass in dem Brief an Sundrolt 'uilissimis' stehe, so zeigt das Facsimile, dass er nur eine Ligatur nicht verstanden hat. Der Lesefehler 677, 34 'nostro' statt 'vestro' ist schon in den Corr. berichtigt; es wird aber zweimal 'vestro' zu setzen sein. Richtig scheint, dass 679, 39 'curantur' geschrieben und beizubehalten ist.

Eine in gleicher Richtung verfasste Recension von G. Waitz steht in den Gött. Gel. Anz. vom 8. u. 15. Juni 1881.

---

In der Zeitschrift *Romania*, Bd. IX, S. 515—546, 'Sur un épisode d'Aimeri de Narbonne' behandelt Gaston Paris in einer höchst interessanten Untersuchung die sagenhafte Geschichte von dem goldenen Hufeisen, den anstatt Holz gebrannten Nüssen, den Mänteln, welche wegen nicht angebotener Sessel zum Sitzen benutzt und dann zurückgelassen werden. Mehr oder weniger vollständig, mit vielen Variationen, findet sich die Geschichte an den verschiedensten Orten, am frühesten in der Erzählung von der Uebertragung einer Kreuzpartikel von Konstantinopel nach Donauwörth; kurz angedeutet in dem Chron. rhythmicum, welches jetzt SS. XXV gedruckt ist, S. 359 v. 457. G. Paris ist der Ansicht, dass sie zuerst in einem verlorenen Epos von Gesandten Karls des Grossen